

Schülerbewertungen und Schulzensuren

Autor(en): **Sprunck, Justine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **25 (1939)**

Heft 7: **Beurteilung und Bewertung der Schüler und Lehrer (Zeugnis, Promotion, Prüfung, Schulbericht) II**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fleiss. Für die untersten Klassen dürften ferner mit drei Rubriken: Sprache—Rechnen—Schreiben der Sache Genüge getan sein. Mit den Jahren kommen dann die weitem Fächer dazu.

Zusammengefasst: Ich halte also dafür, dass

auch die Bewertung der kleinsten Schüler durch Noten ein so gutes Erziehungsmittel, ein Anreiz zu fleissiger Schularbeit und einen guten Kontakt mit dem Elternhause vermitteln, dass man sie auch für diese Stufe nicht missen möchte.

K. Schöbi.

Schülerbewertungen und Schulzensuren

(Ein Beitrag aus Luxemburg.)

Das Luxemburger Schulzeugnis präsentiert sich Schülern und Eltern dreimal des Jahres, zu Weihnachten, zu Ostern und am Schulschluss. Für Betragen, Fleiss, Ordnungsliebe ist je eine Nummer eingetragen. Das erworbene Wissen in den einzelnen Fächern wird mit Punkten bewertet. Die Summe der Punkte dient als Grundlage für die Plätzeberechnung. Eine Tabelle gibt Aufschluss über die Abwesenheiten.

Fällt eine Nummer tiefer als die Hälfte der für dieses Fach angesetzten Punkte, so ist sie ungenügend. Ergibt sich aus der Teilung der drei Trimesterpunkte eine ungenügende Nummer für 2 Hauptfächer, so kann der Schüler nicht steigen. Als Hauptfächer gelten: Deutsch, Französisch, Rechnen.

Nur Schüler, die den Stoff des 7. Schuljahres mit Erfolg durchgenommen haben, erhalten das Abgangszeugnis, das für alle Staatsstellen gefordert wird.

Die eingetragenen Punkte werden auf Grund von schriftlichen Prüfungen berechnet, die von den Eltern eingesehen und unterschrieben werden.

Soviel über die amtlichen Bestimmungen.

*

Schulzeugnisse sind ein notwendiges Uebel, eine stetig sprudelnde Quelle der Unzufriedenheit und ein sicherer Stein des allgemeinen Anstosses zwischen Schule und Elternhaus, d. h. zwischen den beiden grossen Erziehungsmächten, die sich um das Kind mühen. In das Verhältnis zwischen Lehrer und Eltern bringen sie allzuoft eine verhängnisvolle Gewitterschwüle und eine Spannung, die monate-, mitunter jahrelang andauert. — Dem Lehrer bieten sie nicht die Gelegenheit, sich über die Haltung seines Zöglings zu den Lernstoffen auszusprechen; besonders aber schweigt sich das Schulzeugnis aus über das Verhalten des Schülers zu erzieherischen und charakterbildenden

den Massnahmen. Und gar die Schüler selbst! Examennöte und -ängste werden wohl dem normalen Primarschüler noch nicht das Herz abdrücken! Allein es gibt soviele, die einen Groll gegen die Schulzensur mit ins Leben nehmen und ihn dreissig, vierzig Jahre nach der Schulentlassung „frisch wie am ersten Tag“ zur Schau tragen. — Dem Schüler ein Schreckgespenst, dem Lehrer eine bleiche Angst, den Eltern eine Quelle von Schimpferei, sogar missliebiger Nachrede über Lehrer und Schule; so sind sie gleichermassen das dreimal im Jahr mit peinlicher Genauigkeit gesichtete Schreckgespenst des Schulbetriebes.

Wenn Schulzensuren nun schon einmal notwendig sind, so hindert das nicht, dass an ihrer bestimmten Form geändert und gebessert werden kann.

Wo liegt denn eigentlich die psychologische Ursache dieser unerquicklichen Umstände? Ich sehe ab von den menschlich — allzumenschlichen Schwächen, die Zeugniskonflikte auf des Messers Schneide treiben können. Auch wenn der Lehrer sich objektivster Beurteilung und sachlichster Unparteilichkeit befleissigt; auch wenn die Eltern das Lehrerurteil über ihr Kind als Dogma aus berufenem Mund aufnehmen, so scheint mir doch Grund genug vorzuliegen, dem Schülerzeugnis in seiner jetzigen Form eine Ergänzung und Vervollkommnung vorzuschlagen.

Die „Zensur“ sieht eine Bewertung des Charakters und eine des erworbenen Wissens vor. Soll sie sich die Sache bezüglich der innern Qualitäten des Schülers nicht etwas zu einfach machen? Oder will ein Erzieher etwa im Ernst behaupten, seinen Zögling von der erzieherischen Seite her in drei Ziffern bewerten zu können! Da dürfte man aber von psychologischen Feinwerten und -qualitäten nicht das A kennen, ganz abgesehen davon, dass die drei Faktoren Betragen, Fleiss, Ordnungsliebe nie

und nimmer für den ernsten Betrachter Spiegelbild eines guten Schülers, geschweige denn Idealbild eines edeln Menschen sein können und dürfen. Mit welchem geistigen Rüstzeug tritt der kleine Wissenschaftskandidat seinem Stoff gegenüber: mit tändelndem Leichtsinne oder mit sittlichem Ernst, mit Ausdauer oder mit Nachlässigkeit? Wie — und das erscheint mir eine Kapitalfrage — nimmt er eine Anregung zur Besserung auf? Welches ist sein Verhalten zur Schule, zur Dorfgemeinschaft? Das wären einige Punkte, über die das Zeugnis mit Nutzen Aufschluss geben könnte, neben den oben angedeuteten. Gerade im Falle der Charakterbewertung wäre eine möglichst vielseitige Bewertungsskala von grösstem Nutzen. Sie könnte sich höchstens in Worten, niemals aber im dürftigen Möglichkeitsbereich von drei nüchternen Zahlen ergehen! Wie denn überhaupt feine seelische Betätigung sich besser ins Netz der Worte kleiden, als dass sie sich dem Engpanzer der spröden Zahl anpassen. Die Sprache der Worte hat immerhin mehr Ausdehnungsmöglichkeiten als die der Zahl.

Die Luxemburger Schulzensur ergeht sich weiter über die Kenntnisse des Schülers, indem sie jedes Fach nach Punkten bewertet. Die Kenntnisse sind ausschlaggebend, eine Berücksichtigung des Arbeitssystems findet nicht statt, wie es ja auch im praktischen Leben der Fall ist. Es muss eben eine Norm gelten; ohne eine Bewertung der Kenntnisse durch Ziffern und Nummern geht es nun einmal nicht. Die beigefügten Prüfungen sind stumme, aber eindringliche Zeugen für die Gerechtigkeit des Lehrers.

Ein Schulzeugnis soll einerseits eine Bewertung sein, andererseits aber steht ihm auch erzieherische Bedeutung bei. In der Verwirklichung dieser letzteren Ziele aber scheint es mir zu versagen. Der Erzieher, der es ehrlich mit dem Kinde meint, begnügt sich nicht etwa damit, den Stab über seine deutschen Kenntnisse zu brechen und ihm — um einmal Zensuren-deutsch zu reden — eine Vier aufzukreiden. Er deckt die Ursachen dieser mangelhaften Leistung auf; er gibt Mittel und Wege an, ihnen abzuweichen, er beurteilt objektiv das Verhalten des Zöglings zu den im Laufe des Schuljahres gegebenen Verhaltensmassnahmen.

Der von starkem Berufsethos getragene Erzieher bringt es kaum übers Herz, in einem seiner Schüler den glimmenden Docht zu erlöschen. Ihn durchglüht ein mächtiger Helferwille, der gleich neben die vielleicht vernichtende Bewertung die Besserungsmöglichkeit setzt. Neben eine vielleicht schlechte Nummer eine Begründung setzen, heisst ihr vieles an Schärfe nehmen, heisst sie annehmbar bei Schüler und Schülereltern machen. Eine gute Nummer begründen, sie eventuell durch Fingerzeige in eine noch bessere emporzuführen, heisst dem Schüler alle falsche Ueberheblichkeit daran versauern; das heisst aber auch dem guten und dem besten Schüler das Vollmass des Besten ausmessen, das die Schule ihm reichen kann.

Ein Schüler ist vielleicht von feinfühligem Sprachverständnis, seine Aufsätze zeigen logischen Aufbau, Lust und Liebe zum Thema sprechen beredt aus jeder Zeile. Aber es hapert mit der Orthographie, mit der Grammatik, mit der Interpunktion. Das amtliche Schulzeugnis kennt kein Erbarmen. Der Schüler trägt dieselbe schlechte Nummer fort wie sein Kamerad, der eine Aufgabe liefert, die im gedanklichen Aufbau und sprachlichen Ausdruck ungenügend, aber orthographisch und grammatisch genügend richtig ist. Möglicherweise murren beide und ziehen gleichermassen gegen Lehrer und Schule los, wenn auch heute vielleicht noch nicht in Worten. Denn das Kind hat eine feine Witterung für jede Ungerechtigkeit; geholfen aber ist keinem. — Setzte aber hier die Kritik der Schulzeugnisse mit einer Analyse ein, anstatt mit einer Nummer, legte ein wohlmeinender Lehrer die Finger auf die Wunde, so könnte sich noch alles zum Guten wenden.

Im offiziellen Schulzeugnis ist eine Summierung der erworbenen Punkte vorgesehen, um den Platz des Schülers zu bestimmen. Solche Gesamtbewertung grenzt an eine Vergewaltigung der menschlichen Seelenstruktur. Es mag angehen, die Rechenfähigkeit von zwanzig Schülern zu vergleichen. Man mag auch noch versuchen, ihre Ausdrucksfähigkeit in deutscher und französischer Sprache zu vergleichen. Eine ganze Intelligenz aber auf einen Nenner zurückbringen — soll es nicht Ueberheblichkeit sein? Gerade Spezialbegabungen setzen sich im Leben erfolgreich durch.

Gott sei Dank verlangt das Leben von uns unvollkommenen Sterblichen nicht mehr so viel wie eine Schulzensur: eine restlose Vollkommenheit in allen Disziplinen menschlichen Geistes. Fällt es etwa dem Handwerker ein, sich in die Feinheiten Löns'schen Stiles einzuleben, es sei denn, dass er neben seinen beruflichen Kenntnissen noch eine besondere Freude an schön geschliffener Prosa hat. Oder rechnen wir einer Grösse auf mathematischem Gebiet eine schlechte Handschrift zur Unehre an! Unsere Volksschule aber steht nicht an, den kleinen Mathematiker wegen seiner schlechten Schrift auf den letzten Platz zu drücken, gradeso wie sie sich nicht schämt, dem technisch Hochbegabten wegen mangelhafter sprachlicher Leistungen etwa das Abgangszeugnis zu verwehren, das ihm erst Zutritt zu kleinen öffentlichen Staatsstellen gibt.

Wer nachliest, was etwa Spitteler oder G. Hauptmann über diese summarischen Schulbewertungen sagen, hat aus Dichtermund die Bestätigung, dass Schulzensuren oft offensichtliche Ungerechtigkeiten sind. Und wer Ohren hat zu hören und etwa einmal die Volksmeinung darüber vernehmen will, der kann wohl Aehnliches zu hören bekommen: „Ach ja, wegen der Rechnungen musste ich hinter dem und dem sitzen. Nun kommt er aber nicht voran.“ Mir will scheinen, dass sich gerade auf das Schulzeugnis wie auf keine andere erzieherische Massnahmen der Warnungsspruch anpassen lässt: Gebt nicht Steine, statt Brot.

Geben wir etwa dem Schüler eine begründete Zensur — wenigstens mündlich —, so fangen wir klugerweise mit dem Guten an. Mit Honig fängt man mehr Fliegen als mit Essig. So beginnen wir füglich, entgegen der übeln Schulmeistermanier, mit Erfreulichem und Lobenswertem. — Etwa so:

„Du bist fleissig in der Schule. Zuhause aber erlahmt dein Fleiss. Du würdest viel grössere Fortschritte machen, wenn du auch ausser der Schule dir etwas Mühe gäbest, genug zu beobachten. Es gefällt mir nicht, dass du in der Schule hie und da mit Eifer über eine Aufgabe sprichst, die nicht Pflichtaufgabe ist, dass du sie aber am folgenden Morgen nicht gemacht hast. Du musst nicht nur einen Anlauf nehmen, sondern auch alles Gute, das du plantest, frischfröhlich durchführen. Du hast seit Jahresanfang gute Fortschritte gemacht in deinem Verhältnis zu

der Klasse. Du bist gefällig gegen Kameradinnen und allzeit hilfsbereit. Du hast auch gelernt, dich in den Klassenbetrieb einzufügen, ohne nennenswerte Störungen zu machen. Ich erwarte aber noch von dir, dass du als die grosse Marga, im kommenden Trimester deine Neigung zum Plaudern über Sachen, die nicht zum Schulbetrieb gehören, unterdrückst. Auf der Strasse musst du dich als grosses Mädchen des 5. Schuljahres an Höflichkeit gewöhnen, sowie dir auch etwas mehr Sorgfalt auf deine Kleider nicht schlecht anstände.

— Es folgen dann die unerlässlichen Nummern in den einzelnen Fächern, deren Erläuterungen zu Nutzen und Frommen des Schülers beigegeben werden. —

— Deine deutschen Aufsätze verdienen ein Lob. Du schreibst frisch und froh, weisst allzeit etwas Neues, hie und da sogar etwas zum Lachen. Nur musst du längere Aufsätze machen. Das erreichst du, wenn du genauer berichtest und passende Eigenschaftswörter findest. Ich würde deine Aufsätze viel lieber lesen, wenn deine Schrift eine ordentliche wäre.

— Duss du im Rechnen 56 anstatt einer schönen runden 60 hast, verdankst du deiner Unachtsamkeit im Ausrechnen. Wenn du vielleicht nicht Ehrgeiz genug hast, dich in diesem Punkte zu bessern, werde ich deinem Willen nachhelfen!

— Du schreibst ziemlich richtig französisch. Ich erwarte aber, dass du im Ostertrimester in der Conversation viel eifriger den Finger zeigst. Du hast mir Freude gemacht mit der Sorgfalt, womit du neue Ausdrücke und Vokabeln in dein Heft vermerkt hast. Ich erwarte bestimmt, dass du so fortfährst, gerade trotz deiner nachlässigen Veranlagung!

— Deine Geographieprüfung ist nicht zu meiner Befriedigung ausgefallen, trotzdem du im Trimester eifrig an Karte und Sandkasten arbeitetest. Siehst du, Marga, so rächt es sich, wenn man zuhause gelegentlich faul ist und kein Buch aufmacht.

— Deine Schrift zeigt unordentliche Züge. Du musst entweder Steilschrift schreiben, oder Schrägschrift unter gleichem Winkel. Suche selbst herauszufinden, was dir am besten zusagt!

— Deine Leistungen bei der Handarbeit kann ich gar nicht loben. Es ist unverzeihlich, dass ein Mädchen deines Alters noch nicht jeden Samstag die Pflichtaufgabe am Nähtuch erledigt hat. Wie schön wäre es, wenn du mit Eifer und Fleiss nähtest, um deiner Mutter bald helfen zu können! Zur weisen Erwägung schreibe ich dir den schon so oft gesagten Spruch: Bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!

Ich habe mit Absicht das Zeugnis einer guten Schülerin herausgegriffen, um den hohen, erzieherischen Wert dieser Beurteilungsart ins rechte Licht zu rücken. Dieses Kind trägt ein

gutes Zeugnis heim, das ihm selbst und seinen Eltern das Herz froh machen kann. Es weiss aber auch sehr gut, wo sein „Bessermachen“ ansetzen muss. Die wunden Punkte, die alle aus einem Charakterfehler herkommen, sind aufgedeckt. Gewiss, es gibt auch Kinder, die nicht auf diese Fingerzeige reagieren. Ihr Verhalten bildet keinen hinreichenden Grund, um von solcher Beurteilungsweise abzuschrecken. Tun wir doch das Gute erst um des Guten willen, dann erst um des Erfolges willen!

Ein normales Kind aber wird schon aus der angeborenen Kraft der innern Selbstfaltung heraus die Fingerzeige des Lehrers aufgreifen. Tut das Elternhaus ein übriges dazu durch Beipflichtung, Hinweis, Lob oder Sanktion, so kann der ausgestreute Same aufgehen und unvergängliche Frucht bringen. Das Schulzeugnis, das der psychologischen Struktur des Schülers und seiner hohen, erzieherischen Mission gerecht werden will, stellt an den Lehrer die höchsten

Eine andere Meinung

Durch unsere Sondernummer wird das Streitbeil um die beste Zeugnisart bewusst ausgegraben. Zwar geht es nicht mehr so hitzig zu, wie ehemals, als sich die Lager der Freunde der absoluten Zahlen und jener der geschriebenen Beurteilungen die Stange hielten. Jetzt ist, die vorliegenden Einsendungen beweisen dies, die eine Gruppe in starkem Vormarsch begriffen. Und doch kann ich nicht mitmachen... Ich anerkenne gerne, dass es mit der Zahl am ehesten möglich ist, ein Werturteil auf einfachste Weise auf einen bestimmten Nenner zu bringen — aber der Zahl haftet etwas an, das mich abstösst: sie ist so nüchtern und kalt und seelenlos dazu und daher an sich schon ungeeignet, der Vielgestaltigkeit dessen, was wir beurteilen wollen, Rechnung zu tragen. Dann reizt die Zahl auch zu Vergleichen und ich muss dabei, gewollt oder ungewollt, an die Viehprämierungen denken, wobei auf Dezimalen genau untersucht werden kann, wie es mit der Schönheit bestellt ist.

Ich gebe zu: Zeugnisse mit Zahlen erfordern weit weniger Arbeit als ausführliche Schülerberichte, aber diese Zeugnisse sind und bleiben ungerecht. Da ist die kleine Marie, wirklich dumm, aber fleissig, dass ich sie unter die

Anforderungen. Ein Erzieher, der solche Analysen des kindlichen Charakterlebens und Wissenskrees seiner Schüler geben soll, muss seine Pappenheimer erstmalig aus dem ff kennen. Er muss sich der grössten Objektivität befeissen. In unermüdlicher Kleinarbeit muss er sich — wohl am besten schriftlich — Rechenschaft geben über das Verhalten seiner Schüler im Kreise seiner Kameraden, in der Schulgemeinschaft, dem Lehrer gegenüber, den Kenntnissen und Techniken gegenüber. Ihm muss ein ausserordentlich zartes Fingerspitzengefühl für psychologische Feinheiten eignen und ein blutwarmer Erziehereros. Sein Ziel ist ja nichts mehr und nichts minder als die Heranbildung eines Geschlechtes, das seiner eignen Stärken und Schwächen verantwortungsvoll bewusst, von seelischer Vervollkommnung zu Vervollkommnung strebt. Diese Aufgabe, soll sie nicht wert sein des Schweisses der Besten?

Justine Sprunck.

sen Umständen nicht eifriger wünschen könnte — was vermag sie dafür, dass die Talente fehlen — und wie kann ich ihr Zahlenzeugnis gestalten, um der Kleinen gerecht zu werden und daheim ein böses Donnerwetter zu verhüten? Für solche Schüler bedeutet unsere Notengebung ein beste Kräfte niederreissendes, innere Hemmungen schaffendes und aufgebrachten Willen verneinendes Fehlurteil!

Was wollen wir mit unsern Zeugnissen? Während der Primarschulzeit wohl nur den Eltern berichten, wie es mit ihrem Kinde steht. Da möge einmal festgestellt werden, ob Talente vorhanden sind; aber immer und immer wieder in Erinnerung rufen, dass sie fehlen, hat doch wahrlich keinen Sinn. Wer nicht singen kann, wird während der ganzen Schulzeit schlechte Gesangsnoten bekommen, während der Musikalische ohne viel Mühe zur guten Beurteilung gelangt. Das ist es, was mir das Notengeben immer schwerer macht. Die Faktoren, auf die das Kind ohne Einfluss ist, werden jenen gleichgestellt, die willkürlich geändert werden können, ja, sie sind sogar meistens von überragender Bedeutung. Und dabei kann nur der Vater, der selber mehrere Kinder besitzt, ahnen, was ein solches Zeugnis an gutem Wil-